

# NEUES LEBEN: IM DIALOG MIT HANS KLEINS THEOLOGIE DES NEUEN TESTAMENTS<sup>1</sup>

TOBIAS NICKLAS<sup>2</sup>

**Abstract.** Der vorliegende Beitrag setzt bei dem Band „Neues Leben: Eine Theologie des Neuen Testaments“ von Hans Klein an. Er würdigt knapp das Konzept des Bandes und tritt auf dieser Basis in Dialog mit den Gedanken Kleins. Diskutiert werden dabei die neutestamentlichen Ideen von der Vollendung des Menschen im himmlischen Jerusalem und vor dem Angesicht Gottes, die Bedeutung des Hier und Jetzt im Anspruch des Kairos und der neutestamentliche Anspruch zur Metanoia, zum Umdenken.

**Keywords:** Hans Klein, Neutestamentliche Theologie, Umkehr und Umdenken, Vollendung des Menschen, Zeitkonzepte.

Neben weithin bekannten Büchern wie dem bedeutenden Kommentar zum Lukasevangelium, der Sammlung von Aufsätzen zum gleichen Buch oder dem großen Band zu den Entwicklungslinien im Corpus Paulinum<sup>3</sup> hat Hans Klein in den letzten Jahren in dichter Reihe Bücher publiziert, die, soweit ich verstehe, wenigstens teilweise aus seinen Vorlesungen und Vortragsreihen erwachsen sind und mit denen er besonders deutschen Pastoren in Siebenbürgen leicht zugängliches, gleichzeitig wissenschaftlich solides Material liefern möchte. Es handelt sich dabei keineswegs um zweitrangige Werke, sondern um Kommentare zu Texten des Corpus Paulinum, um ein Jesusbuch und eine Theologie des Neuen Testaments.<sup>4</sup> Sie alle

- <sup>1</sup> Ich widme diesen Beitrag Hans Klein zum 85. Geburtstag – einem außergewöhnlichen Menschen, einem besonderen Freund.
- <sup>2</sup> Tobias Nicklas ist Research Associate an der University of the Free State, Bloemfontein, Südafrika.
- <sup>3</sup> Vgl. Hans KLEIN, *Lukasstudien*, FRLANT 209 (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2005), DERS., *Das Lukasevangelium*, KEK I/3 (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2006) sowie DERS., *Entwicklungslinien im Corpus Paulinum und weitere Studien zu Paulustexten*, hg. von Tobias NICKLAS, FRLANT 265 (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2016).
- <sup>4</sup> Mir liegen vor: Hans KLEIN, *Der erste Korintherbrief* (Sibiu/Hermannstadt: Honterus, 2013); DERS., *Der zweite Korintherbrief* (Sibiu/Hermannstadt: Honterus, 2015), DERS., *Der Römerbrief* (Sibiu/Hermannstadt: Honterus, 2019); DERS., *Der Brief des Paulus an die Galater* (Sibiu/Hermannstadt: Honterus, 2020); DERS., *Der Mensch zwischen Himmel und Erde: Jesus nach dem Zeugnis der Evangelien* (Sibiu/Hermannstadt: Honterus, 2021); DERS., *Neues Leben: Eine Theologie des Neuen Testaments* (Sibiu/Hermannstadt: Editura A.T.U., 2022); DERS., *Der Erste Petrusbrief* (Sibiu/Hermannstadt:

sind in kleinen und kleinsten Auflagen erschienen und außerhalb Rumäniens nur schwer zugänglich.<sup>5</sup> Besonders wertvoll erscheint mir der beinahe vierhundert Seiten dicke Band „Neues Leben: Eine Theologie des Neuen Testaments“<sup>6</sup>; er bietet nicht nur ein umfangreiches Handbuch zu nahezu allen Fragen neutestamentlicher Theologie(n), sondern auch wertvolle Reflexionen darüber, was denn das Entscheidende an neutestamentlicher Theologie ausmacht. Diese wiederum basieren, wie immer bei Hans Klein, nicht nur auf universitär gebildeter Buchweisheit, sondern lassen auch regelmäßig seine tiefe Lebensweisheit durchblicken, eine Lebensweisheit, ohne die jede Theologie – und vor allem jedes Nachdenken über biblische Erzählungen – sehr schnell in der Gefahr wäre, zum toten Buchstaben zu verkommen. Wie das konkret bei Hans Klein aussieht, zeigt sich auf sehr schöne Weise bereits im Vorwort. Die Bedeutung der Rede vom „neuen Leben“ hat sich in den vergangenen Jahrzehnten dramatisch verändert:

„Durch die Wende von 1989/90 in unserm Land verschob sich die Darstellung. Vorher wollte die ‚Theologie des Neuen Testaments‘ eine Alternative zum Denken in einer sozialistischen Gesellschaft darstellen, wollte also die Andersartigkeit des Denkansatzes zur Gestaltung des Lebens aufzeigen. Das ‚neue Leben‘ stellt ein Ziel christlichen Verhaltens dar, das mit der damaligen Ideologie nicht zu vereinbaren war. Nach 1990 war das so nicht mehr möglich, weil das Denken frei und die Gestaltung des Lebens nicht mehr vorgeschrieben war. Man meinte, zumindest zunächst, dass das ‚neue Leben‘ im Ansatz eingebrochen war und konnte die Andersartigkeit des Denkens der Bibel nicht mehr in derselben Weise wahrnehmen. Man wollte jetzt das Leben in eigene Hände nehmen, neu gestalten. Dadurch erhielt der Ansatz ‚neues Leben‘ eine andere Bedeutung. Es ging nun weit mehr als vorher darum, das ‚neue Leben‘ mitzugestalten. Das ‚neue Leben‘ wurde allenfalls als Modell zur Erneuerung des Lebens im Hier und Jetzt wahrgenommen. Damit verschwanden die Konturen. Die Frage nach einer christlichen Lebensgestaltung wurde immer weniger wichtig.“<sup>7</sup>

Im Selbstverlag, 2022); DERS., *Der zweite Timotheusbrief* (Sibiu/Hermannstadt: Im Selbstverlag, 2024); DERS., *Die Briefe des Johannes* (Sibiu/Hermannstadt: Im Selbstverlag, 2024). – Thematisch in eine ganz andere Richtung geht der interessante Band Hans KLEIN, *Auf dem Wege: Überlegungen und Berichte zur Lage der deutschen Minderheit in Rumänien* (Sibiu/Hermannstadt: Honterus, 2020).

<sup>5</sup> Ich bin Hans Klein sehr dankbar, dass er mir diese Arbeiten Schritt für Schritt, zum Teil mit überaus liebenswürdigen Widmungen, geschenkt hat.

<sup>6</sup> KLEIN, *Neues Leben*.

<sup>7</sup> KLEIN, *Neues Leben*, 3.

Nichts von dem, was Hans Klein darstellt, verliert sich in leichtfertigem, vielleicht auch ästhetisch ansprechendem, aber leerem Gerede, unter dem manche Theologie und Verkündigung krankt. Das erweist sich auch da, wo Hans Klein über die „Mitte des Neuen Testaments“ nachdenkt. Eines ist für ihn klar:

„Dass das NT in Jesus Christus seine Mitte hat, wird kaum jemals bestritten werden, Die Frage ist nur, wie diese Mitte ausgelegt wird. Man kann sie in einem Satz kommentieren: In Jesus Christus ist das Heil erschienen.“<sup>8</sup>

Trotzdem – und das ist typisch für ihn – wählt Hans Klein nicht die Rede vom „Heil“ als Zentrum seiner Theologie; die Gefahr, sonst in einem rein innertheologischen und innerkirchlichen Diskurs zu bleiben, erscheint ihm zu groß:

„Wenn die Wendung ‚neues Leben‘ anstelle von ‚Heil‘ gewählt wird, geschieht es aus einer doppelten Erwägung heraus: a) das Wort ‚Heil‘ ist kein Alltagswort, sondern eines, das in der Kirche und in der Theologie beheimatet ist, und b) das Wort ‚Heil‘ ist nicht das einzige, das die Sache anspricht, die gemeint ist.“<sup>9</sup>

Ohne deswegen den Kern neutestamentlicher Theologie zu verlassen, wendet er sich deswegen dem Johannesevangelium zu. Ausgehend von der johanneischen Vorstellung vom „ewigen Leben“. Die deutsche Rede vom „ewigen Leben“ aber kann, wie er zu Recht meint, nicht alle Dimensionen seiner Bedeutung im Johannesevangelium erfassen. Deswegen spricht er vom „neuen Leben“ als der Basis seines Entwurfs:

„Für den Evangelisten Johannes ... hat ‚Leben‘ bzw. ‚ewiges Leben‘ zentrale Bedeutung. Damit wird die Wirklichkeit des Heiles ausgedrückt. Wenn ich nicht vom ‚ewigen‘, sondern vom ‚neuen‘ Leben spreche, so geschieht es, weil das Wort ‚ewig‘ von uns nicht in derselben Doppeldeutigkeit gebraucht werden kann, wie es bei Joh verstanden ist. Wohl aber kann das Wort ‚neu‘ so verstanden werden, nämlich als eine Realität, die völlig unerwartet und überraschend kommt und niemals veralten kann, weil sie *neu* ist und *neu* bleibt. So wird im Folgenden das Wortpaar ‚neues Leben‘ in ähnlicher Weise wie die Wendung ‚ewiges Leben‘ bei Joh verstanden, als ein durch Jesus Christus und nur durch ihn ermöglichtes ‚Leben‘, das immer neu empfangen wird und niemals veralten kann, weil es einmündet in das ‚ganz Neue‘.“<sup>10</sup>

Damit ist ein Punkt erkennbar, den ich als die eigentliche Herausforderung sehe, auf Hans Klein zu antworten: Ihm gerecht werden kann man nicht auf der

<sup>8</sup> KLEIN, *Neues Leben*, 26.

<sup>9</sup> KLEIN, *Neues Leben*, 27.

<sup>10</sup> KLEIN, *Neues Leben*, 27.

Ebene intellektuellen Spiels allein. Es geht stattdessen immer um mehr; dabei ist es nötig, so konkret und lebensnah zu bleiben, wie es nur möglich ist. Wenn ich das so radikal formulieren darf: Hans Klein ist sich, wenn ich ihn recht verstehe, immer dessen bewusst, dass es im theologischen Denken und Sprechen um alles oder nichts geht. Eine Auseinandersetzung mit ihm und seinem Arbeiten muss intellektuell redlich und konkret, vor allem aber ehrlich sein.

Deswegen bietet der folgende Beitrag keine Zusammenfassung oder Rezension von Hans Kleins „Theologie des Neuen Testaments“. In Auseinandersetzung mit Gedanken aus diesem Buch möchte ich stattdessen den Versuch wagen, eine Antwort darauf zu geben, was Hans Kleins Grundgedanke für mich bedeutet: Im Neuen Testament begegnet ein Angebot für neues Leben in dem oben umschriebenen Sinne.

### **1. Vollendung: *Telos***

Ich beginne bewusst mit dem *Telos*, dem Ende (oder auch dem Ziel), von dem her alles andere in ein neues Licht rücken kann – und drehe damit den Aufbau von Hans Kleins Buch, das mit einem Abschnitt unter dem Titel „Vollendung“ schließt,<sup>11</sup> um. In Auseinandersetzung mit den letzten Kapiteln der Bibel, der Visionenfolge von Neuschöpfung und himmlischem Jerusalem, schreibt er:

„Die Vollendung wird ... als das ganz Neue, aber doch nicht als das ganz andere angesehen. Er [!] besteht ein Bruch zur Vergangenheit, aber kein totaler. Das auf die Erde gekommene Jerusalem hat überdimensionale Maße ..., ideale, vollkommene Maße, die man nicht genau ausrechnen sollte ... Die Zahl 144 ist die vollkommene Zahl 12 mal 12, die Zahl 144.000 für die Erlösten gibt die Vollzahl an (Apk 7,4; 14,1.3). Es geht nicht um wirkliche Maße und reale Zahlen von Menschen. Die Beschreibung der Mauer mit Edelsteinen wird alle Träume übersteigen. ... Sind Jerusalem und Festesfreude, Hochzeitsmahl und Frieden Inbegriff der Erfüllung der Sehnsucht, dann sagen die Bilder aus, dass in der Vollendung alle Hoffnungen und Erwartungen ihre Erfüllung gefunden haben. Das Erste ist zwar vergangen, aber das Neue hat Kontinuität damit.“<sup>12</sup>

Ich muss gestehen, dass mich die Zukunftsvision der Apokalypse, die Beschreibung des himmlischen Jerusalems, lange Zeit eher erschreckt als getröstet hat. Viel zu unkonkret, zu wenig bewohnbar, zu überdimensional und gleichzeitig doch wieder der menschlichen Sehnsucht nach falschem Prunk entsprechend

<sup>11</sup> Vgl. KLEIN, *Neues Leben*, 470–472.

<sup>12</sup> KLEIN, *Neues Leben*, 471–472.

erschienen mir ihre Bilder.<sup>13</sup> Dies gilt besonders für die Beschreibung der Stadt von außen (Apk 21,12-21): Ein Sehnsuchtsort, der in irgendeiner Weise *für Menschen* bewohnbar ist, sieht für mich anders aus.<sup>14</sup> Ich empfinde – bei allen Möglichkeiten, immer neue Dimensionen in diesem Text zu entdecken – die Beschreibung der Stadt weiterhin als eher beängstigend, entdecke aber inzwischen an zwei Stellen Anknüpfungspunkte an meine Vorstellung vollendeten Lebens:

1.1 Apk 22,1 spricht von einem Fluss aus Lebenswasser, leuchtend wie Kristall, der aus dem Thron Gottes und des „Böckleins“<sup>15</sup> hervorgeht. Natürlich erinnert dieses Motiv an Passagen aus dem Alten Testament; besonders wichtig ist hierbei sicherlich das Bild von der Tempelquelle aus Ez 47, das auch für die weitere Darstellung bildgebend wirkt. Die Tatsache, dass intertextuelle Parallelen hier so schnell ins Auge springen, verstellt allerdings normalerweise eine nahe liegende Möglichkeit, die Passage bereits innerhalb des Texts der Apokalypse zu verbinden: Der Text erklärt in keiner Weise, wie es möglich ist, dass aus dem Gottesthron Lebenswasser entspringt. Dies ist vielleicht auch nicht nötig; immerhin bietet der Text eine Bildfolge, die immer wieder die Möglichkeiten üblicher menschlicher Auffassungsgabe übersteigt. Allerdings entspricht die naheliegende Frage, woher das Lebenswasser kommt, einer anderen unbeantworteten Frage im näheren Kontext: In Anlehnung an Jes 25,8 bietet Apk 21,4 die vom Thron her ausgesprochene Prophezeiung, dass Gott „alle Tränen von ihren Augen abwischen“ wird. Das Großartige an dieser Vorstellung ist ja, dass sie davon ausgeht, dass Gott *nicht* einfach das Leid null und nichtig macht und es in einem ewigen Paradies (wie im Rausche) vergessen oder verdrängt wird.<sup>16</sup> Stattdessen wird jede vergossene Träne ernst genommen und abgewischt. Wohin aber fließen die Tränen? Obwohl Tränen natürlich salzig sind, das aus dem Gottesthron strömende Lebenswasser aber Durst stillen (vgl. auch Apk 21,6 und 22,17) und die fruchtbringenden Bäume tränken kann, die an seinen Ufern wachsen (Apk 22,2), habe ich vorgeschlagen,

<sup>13</sup> Dies ist auch deswegen auffallend, weil in Kapitel 18 dieser Prunk ja mit Babylon untergegangen zu sein schien.

<sup>14</sup> Deutlich mehr allerdings gilt dies für die endzeitliche Stadt aus der lateinischen Apokalypse des Paulus, der Visio Pauli, mit ihren durch die Zahl der Mauern der Stadt signalisierten Hierarchien. Zu der dabei wenigstens implizit erkennbaren Anthropologie hinter diesen Bildern vgl. Tobias NICKLAS, „The Latin *Apocalypse of Paul*: Ideas and Images of Humanity“, in: *Images of the Human Being*. hg. von Cosmin PRICOP, Karl-Wilhelm NIEBUHR & Tobias NICKLAS, WUNT 521 (Tübingen: Mohr Siebeck, 2024) 41–60.

<sup>15</sup> Mit Stefan ALKIER und Thomas PAULSEN, *Die Apokalypse des Johannes. Neu übersetzt*, Frankfurter Neues Testament 1 (Paderborn: Brill - Schönigh, 2020) 134 bevorzuge ich die Übersetzung „Böcklein“ (anstelle von „Lamm“) für das griechische *arnion*.

<sup>16</sup> Das ist m.E. eines der theologischen Probleme z.B. der Paradiesesvorstellung in der griechischen *Petrusapokalypse* in der Textform des Codex Panopolitanus.

beide Bilder miteinander zu verbinden:<sup>17</sup> Der Fluss des Lebenswassers, der aus dem Thron ausströmt, besteht dann aus den *verwandelten* Tränen, die Gott vom Auge jedes Menschen abwischt. Wie auch immer: Die Apokalypse erwartet hier in Wiederaufnahme (und Rekonfiguration) von Aussagen des Jesajabuchs nichts weniger als ein großes, unvorstellbares Wunder:<sup>18</sup> Sie traut Gott zu, die in der Geschichte der Menschheit vergossenen Tränen, d.h. das Leid, das manchmal so tief geht, dass selbst Tränen ein Segen wären, so zu verwandeln, dass aus ihm ein Strom erwächst, aus dem zu trinken neues Leben verheißt. Und noch mehr: Die Bäume, die aus diesem Strom genährt werden, tragen Früchte zur Heilung der Völker. Dem Gott, der in Jesus von Nazaret sich von diesem Leid anrühren lässt, dies zuzutrauen, ist viel verlangt. Es bedeutet nichts anderes als Gott zuzutrauen, *trotz allem* Gott zu sein.

1.2 Der eigentliche *Telos* nicht nur der Apokalypse, sondern, wie ich denke, des gesamten, komplexen Plots der Bibel zeigt sich aber vielleicht am besten in den Schlussversen der Vision vom himmlischen Jerusalem. Die Beschreibung von Einzelheiten der Stadt tritt mehr und zurück. Dafür rücken Beziehungsmöglichkeiten in den Vordergrund: Was schon Apk 21,3 angedeutet hat und was sich in 21,22 in der Vorstellung bricht, dass kein Tempel in der Stadt zu sehen ist, wird nun konkretisiert: „Und sie werden sein Antlitz sehen und seinen Namen auf ihren Stirnen“ (Apk 22,4): Gottes auch in der Johannesapokalypse in Variationen begegnender, auf die Selbstoffenbarung Gottes am brennenden Dornbusch (v.a. Ex 3,14) zurückzuführender Name lautet im Kern „ICH BIN“.<sup>19</sup> Mensch sein läuft in dieser Vorstellung darauf zu, ins Antlitz von „ICH BIN“ zu sehen – und dieses ICH BIN (wie in einem Spiegel) auf der eigenen Stirn wiederzufinden.<sup>20</sup> Gottes Ebenbild findet sich im Antlitz Gottes wieder. Damit aber wird klar, warum es in

<sup>17</sup> Vgl. Tobias NICKLAS, „Meere, Flüsse und Quellen in der Apokalypse des Johannes“, in meinen *Studien zur Johannesapokalypse*, *Beyond Historicism: New Testament Studies Today 3* (Paderborn: Brill – Schöningh, 2024) 363–375, hier 371–373: Die folgenden Gedanken wiederum verstehen sich als theologische Weiterführung des genannten Beitrags.

<sup>18</sup> Den Gedanken, dass das Wunderbare in der Bibel sich keineswegs auf das beschränkt, was die Formgeschichte unter „Wundererzählungen“ versteht, verdanke ich Stefan Alkier. Besonders eindrücklich hierzu sein Beitrag: Stefan ALKIER, „Das Kreuz mit den Wundern oder Wunder ohne Kreuz? Semiotische, exegetische und theologische Argumente wider die formgeschichtliche Verkürzung der Wunderforschung“, in: DERS., *Wunder und Auferweckung: Gesammelte Aufsätze 1*, WUNT (Tübingen: Mohr Siebeck, 2025) 297–326.

<sup>19</sup> Ausführlicher Tobias NICKLAS, „Gott-Rede der Johannesapokalypse: Forschungsgeschichte und eigene Impulse“, in: *Festschrift Eberhard Bons*, hg. von Daniela SCIALABBA u.a. (erscheint 2026).

<sup>20</sup> Ausführlichere Diskussion in Tobias NICKLAS, „Mystische Schriften im frühen Christentum? Johannesapokalypse und *Ascensio Isaiae*“, in meinen *Studien zur Johannesapokalypse*, *Beyond Historicism: New Testament Studies Today 3* (Paderborn: Brill-Schöningh, 2024) 160–176, hier 167–168.

biblischer Logik nicht möglich ist, ins Antlitz Gottes zu blicken, ohne zu sterben: ICH BIN im Vollsinn zu begegnen, bedeutet, ganz ins Sein des Seienden schlechthin zu fallen. Es kann kein chronologisches Danach mehr geben. Wenn ich diese Gedanken breche, heißt das, dass der *Telos* jedes konkreten menschlichen Lebens, vielleicht jeden Lebens darin besteht, im Antlitz Gottes ganz zu sich zu finden. Das dabei sich erkennende – bewusst nicht in Großbuchstaben formulierte – „Ich bin“ aber kann nicht monadisch gedacht werden: Was wäre „ich“, ohne all die, mit denen „ich“ je in Beziehung stand: von den Geliebten, den Verhassten bis hin zu denen, denen „ich“ aus Gleichgültigkeit Unrecht tat. Jedes „Ich bin“ im Antlitz von ICH BIN steht somit für ein ganzes Universum. Für mich ist dieses Bild wirklich Hoffnungsbild – und gleichzeitig ist es eine Warnung: Wie schön mag sich „Ich bin“ im Angesicht von ICH BIN ansehen? Und wie grotesk?<sup>21</sup>

## 2. Hier und Jetzt: *Kairos*

Auf eine solche Vision hinzudenken kann wie ein Traum wirken.<sup>22</sup> Ich glaube – auch aufgrund eigener Lebenserfahrung –, dass ihr im besten Sinne enorme Kraft zukommen kann. Sie ist aber in der Gefahr zu einer reinen Ideologie zu werden, wo sie keine Basis in der Realität findet. Die Apokalypse selbst bietet hier gleich mehrere Angebote, eine solche Basis zu schaffen. Unter diesen ist sicherlich das Konzept der Zeugenschaft besonders wichtig.<sup>23</sup> Ich halte daneben aber einen anderen Gedanken für grundlegend, der für meinen Ansatz, biblisch-theologisch zu denken, mehr und mehr entscheidend geworden ist: In ihrem Rahmen (Apk 21,3 und 22,10) spricht die Apokalypse von der Nähe des *Kairos*. Ich verstehe diesen, obwohl die Wortverwendung an manchen Stellen der LXX und des Neuen Testaments dies zulässt, zumindest an diesen beiden Textstellen nicht als eine kurze Spanne von Zeit (im Gegenüber zu längeren Zeitspannen), sondern im ursprünglichen Sinne als den Moment, die günstige Gelegenheit, die es beim Schopf zu packen gilt.<sup>24</sup> Zwei Gedanken sind mir dabei wichtig: (1) Der Nähe des *Kairos* kommt nicht einfach eine zeitliche Dimension zu, sondern eine

<sup>21</sup> Ich halte es für hoch interessant, dass das Groteske eine geradezu durchgehende Komponente christlicher Höllenvisionen darstellt. Hierzu István CZACHESZ, *The Grotesque Body in Early Christian Discourse. Hell, Scatology and Metamorphosis* (Sheffield: Equinox, 2012). – Spiegelt sich hier eine anthropologische Konstante, eine verdrängte Ahnung über die eigenen, sehr menschlichen Abgründe?

<sup>22</sup> Und es ist zu hoffen, dass der Traum sich selbst im Gegenüber zu Gott wahrhaft zu begegnen, nicht zum Albtraum wird.

<sup>23</sup> Hierzu ist besonders hilfreich Stefan ALKIER, „Gebildete Zeugenschaft: Wie man mit der Johannesapokalypse lernen kann“, in: *Jahrbuch für Biblische Theologie* 35 (2020) 275–296.

<sup>24</sup> Ausführlicher hierzu Tobias NICKLAS, „Kairos und Chronos: Variationen des Zeitdenkens im Neuen Testament“, in: *Neues Testament in der Koine. Semantische Fallstudien zu ausgewählten Schlüsselbegriffen*, hg. von Stefan ALKIER u.a., *Beyond Historicism – New Testament Studies Today* 5 (Paderborn: Brill-Schöningh, 2026) [zum Druck angenommen].

raumzeitliche, d.h. chronotopische: Der Kairos ist in einer Weise nahe, dass man ihn geradezu – *jetzt* – zu greifen meint. In dem Moment aber, in dem man dies versucht, wird klar: Festhalten lässt er sich genauso wenig wie aktiv erzeugen und wiederholen, es ist aber sehr wohl möglich, ihn zu erinnern. Und dabei mag er sogar wachsen und an Bedeutung gewinnen. (2) Mit der Apokalypse gelesen lässt sich der Kairos geradezu als ein Funke der Ewigkeit – oder der Äonen der Äonen, von denen Apk 22,5 spricht – auffassen.<sup>25</sup> Mit anderen Worten: Über den Kairos bricht die Qualität von Ewigkeit, die nicht mit einer endlosen Verlängerung chronologischer Zeit verwechselt werden darf, in die chronologische Zeit ein. Wenn der *Telos* der Zeit also im Blick ins Antlitz von ICH BIN besteht, der gleichzeitig das Ende chronologischer Zeit bedeuten muss, so könnte man den *Kairos* im Sinne der Apokalypse also als den „Augen-Blick“ deuten, in dem (auf welche Weise auch immer) Lebensentscheidendes in Gang gesetzt werden kann. Soweit ich verstehe, ist es ein großes Thema der Bibel – und insbesondere der Schriften des Neuen Testaments – Leserinnen und Leser für diesen „Augen-Blick“ zu sensibilisieren, der jetzt schon jederzeit in ihr Leben brechen kann. Dieser *Kairos* ist auch für die Jesusverkündigung entscheidend: Ich gehe davon aus, dass Mk 1,15, eine Basisaussage der synoptischen Jesusverkündigung, in diesem Sinne zu verstehen ist.<sup>26</sup> Es geht nicht darum, dass das Maß chronologischer Zeit sich so füllt, dass das Ende der Zeiten angebrochen ist, sondern dass *jetzt* dem Kairos eine durch das Bild der Fülle ausgedrückte, besondere Qualität zukommt.<sup>27</sup> Diese drückt sich darin aus, dass die Königsherrschaft Gottes wiederum raumzeitlich nahe *gekommen* und somit nahe ist. In diesem *Kairos* ereignet sich die frohe Botschaft, der alles zuzutrauen ist. So verstehe ich, ein wenig zugespitzt, zumindest hier das Verb *pisteuein*.<sup>28</sup> Diese frohe Botschaft aber ist für die Schriften des Neuen

<sup>25</sup> Siehe auch die Gedanken in Tobias NICKLAS, „Zeit, die bleibt: Neutestamentliche Perspektiven jenseits von Giorgio Agamben“, in meinen *Studien zur Johannesapokalypse*, Beyond Historicism: New Testament Studies Today 3 (Paderborn: Brill-Schöningh, 2024) 401–408.

<sup>26</sup> So auch NICKLAS, „Zeit, die bleibt“. Judith KÖNIG, *Die basileia tou theou im Markusevangelium: Erzählstrategien und eine Hermeneutik der Körperlichkeit*, WUNT II.607 (Tübingen: Mohr Siebeck, 2024) baut ihre Dissertationsschrift auf solchen Beobachtungen auf.

<sup>27</sup> Das bedeutet nicht, dass das Markusevangelium nicht auch chronologische Vorstellungen in Bezug auf das Ende der Zeiten integriert. Die Möglichkeit, beides nebeneinander und zueinander darzustellen, eröffnete, soweit ich sehe, eine Möglichkeit, das Ausbleiben der Parusie theologisch zu verarbeiten.

<sup>28</sup> Dies ist eine bewusste Verschärfung gegenüber der Möglichkeit, das Verb im Sinne von „vertrauen“ zu übersetzen. Über die Bedeutung des Vertrauens im Gegenüber zur Botschaft von der Gottesherrschaft vgl. auch KLEIN, *Neues Leben*, 186–190. Er schreibt: „Die Nähe der Gottesherrschaft und das Wissen um die Geborgenheit in Gott hat Jesus veranlasst, seine Jünger aufzurufen, ihr Leben ganz der Fürsorge des Schöpfers zu überlassen. Er hat aber auch darum geworben, all [sic] Kräfte und Aktivitäten dafür voll einzusetzen, dass Gottes Herrschaft verwirklicht wird“ (186–187).

Testaments nicht ohne Jesus (oder besser: Jesus Christus) zu denken:<sup>29</sup> Mk 1,1 spricht wohl deswegen von Jesus-Christus-Evangelium, dem Evangelium, das auf Jesus Christus zurückgeht und dessen Inhalt Jesus Christus ist. Dieses Evangelium lässt sich zwar nicht auf geglückte Beziehungen reduzieren, unter denen die Jesus-Christus-Beziehung eine besonders wichtige Rolle einnimmt, aber es hat sehr viel damit zu tun. Die Schriften des Neuen Testaments verdeutlichen dies in den verschiedensten Variationen. Ich kann im gegebenen Rahmen nur wenige Beispiele ansprechen, in denen solch geglückte Beziehungen ins Zentrum der Verkündigung gestellt sind: Dies geschieht bereits im Zueinander der Gebote von Gottes- und Nächstenliebe (Mk 12,28-31; Mt 22,36-40 und Lk 10,27-29 [im Munde des Gesetzeslehrers]), dem immer ein Rettung ermöglichendes Beziehungsangebot Gottes vorausgeht, das sich auch als Heilszuspruch Jesu äußern kann.<sup>30</sup> Wie eng geglückte Christusbeziehung sich in geglückten Beziehungen im konkreten Leben auch weit nach Ostern erweist, zeigt auf beeindruckende Weise die matthäische Rede vom Endgericht, die auf den wunderbaren Satz hinausläuft: „Wieviel ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, habt ihr mir getan“ (Mt 25,40).<sup>31</sup> Dass ein gutes Leben<sup>32</sup> mit glückenden Beziehungen zu tun hat, zeigt sich schließlich auch in den so genannten Seligpreisungen der Bergpredigt und der Feldrede, die ich ebenfalls nicht als rein auf eine weit entfernte Endzeit bezogen verstehe: Beide Textformen sind höchst herausfordernd; ich konzentriere mich im Folgenden auf den lukanischen Text.<sup>33</sup> Sobald das Wort *Makarios* so verstanden wird, dass es sich auf eine weit entfernte, vielleicht jenseitige Seligkeit bezieht, geraten die „Seligpreisungen“ sehr schnell in die Gefahr einer Zukunftsvertröstung ohne Basis. Besonders provozierend wirken sie, wenn man das Wort *Makarios* näher an seinem ursprünglichen Sinne als „reich“ übersetzt.<sup>34</sup> Ich zitiere nur die ersten beiden:

<sup>29</sup> KLEIN, *Neues Leben*, 215–223 entfaltet dies zu Recht vor allem von Paulus her. Ich gehe aber davon aus, dass dies – implizit – auch für die Evangelien gilt. Wichtig ist auch *ibid.*, 183: Jesus verkündet, „dass die Herrschaft Gottes durch sein Handeln angebrochen ist, konkret in der Vertreibung der Dämonen.“

<sup>30</sup> Vgl. auch die Gedanken von KLEIN, *Neues Leben*, 178–181.

<sup>31</sup> Der „Gott mit uns“ (Mt 1,23) ist damit verborgen auch weiter unter uns (vgl. Mt 28,20) und begegnet uns in anderen Personen, besonders denen in Not.

<sup>32</sup> Ich schreibe hier bewusst hier vom „guten Leben“, weil das „neue Leben“, wie auch Hans Klein immer wieder betont, natürlich auch mit einem guten Leben jetzt zu tun hat, dass aber ein gutes Leben an sich noch nicht all das umfasst, was das Neue Testament an neuem Leben anbietet.

<sup>33</sup> Eine ausführliche Auslegung bietet KLEIN, *Lukasevangelium*, 243–250; siehe aber auch die knappen Bemerkungen in KLEIN, *Neues Leben*, 178: „Mit diesen drei Sprüchen, die Lk in der ursprünglicheren Variante wiedergegeben hat, wird denen, die sich aus der Gemeinschaft Israels ausgeschlossen sehen und für die das gegenwärtige Leben nicht lebenswert erscheint, eine Änderung in der Gottesherrschaft angekündigt, die ihren jetzigen Zustand in das Gegenteil umkehrt.“

<sup>34</sup> So tun dies Stefan ALKIER und Thomas PAULSEN, *Das Evangelium nach Lukas und die Taten der Abgesandten. Neu übersetzt*, Frankfurter Neues Testament 4 (Paderborn: Brill – Schöningh, 2023)

„Reich die jetzt Hungernden, weil ihr Sättigung empfangen werdet. Reich die jetzt Weinenden, weil ihr lachen werdet“ (Lk 6,21). Natürlich wird den Adressaten mit Lk 6,23 ein Lohn im Himmel zugesprochen. Der Text aber scheint sich mir nicht *nur* auf diese Dimension reduzieren zu lassen: In der Feldrede entsprechen den Seligpreisungen ja Weherufe wie: „Wehe euch Reichen, weil ihr weg habt eure Tröstung“ (Lk 6,24). Sobald man sich diese Worte in eine kleine, überschaubare Gruppe von Christusanhängern und Christusanhängerinnen laut hineingesprochen vorstellt, in einer Weise, in der die vorlesende Person geradezu zur Stimme Christi wird, können solche Sätze *jetzt und jederzeit* große performative Kraft entfalten: Reich oder wohlhabend zu sein und weiter gleichgültig zuzuschauen, dass sich Bitterarme im selben Raum befinden, ist dann nicht mehr möglich. Man muss entweder eine solche Gemeinschaft verlassen oder Solidarität zeigen. Wie andere Passagen des Lukasevangeliums (z.B. Lk 12,16-21 oder 16,19-31) drängen solche „Seligpreisungen“ dann zur Umsetzung in den konkreten kleinen Gemeinschaften, in die hinein das Evangelium spricht. Die Resultate werden immer vorläufig und fragmentarisch bleiben, aber sie lassen im besten Falle schon den eschatologischen Horizont, in dem sie stehen, erkennbar werden. Mit anderen Worten: Die Botschaft vom „neuen Leben“ *muss* wenigstens kairologisch, wenn auch in Fragmenten, spürbar werden; sie benötigt eine Basis im erfahrbaren konkreten Hier und Jetzt. Sonst wird sie zur reinen Vertröstung. Ob Beziehungen glücken oder nicht, ist nie gleichgültig. Denn jetzt entscheidet sich gültig, was einst endgültig sein wird. Anders gesagt: Das Ziel menschlichen Lebens in der Unmittelbarkeit der Beziehung, die die Apokalypse andeutet, hängt mit den fragmentarisch geglückten Beziehungen im Hier und Jetzt zusammen.

### 3. Durch die Zeit: *Metanoia*

So sehr der *Kairos* jenseits des messbaren *Chronos* zu liegen kommt, so naiv wäre es menschliches Leben allein vom Zueinander von *Kairos* und „Ewigkeit“ her zu deuten. Ob dem, was im *Kairos* aufblitzt, wirklich alles zuzutrauen ist, kann sich – wenn auch ansatzweise – nur im *Chronos*, also in der Zeit (oder durch die Zeit hindurch) als lebbar (oder nicht lebbar) erweisen. Sobald der *Kairos* geradezu von hinten aus dem *Chronos* betrachtet wird, muss sich das in ihm Erschlossene auch im *Chronos*, also der verlaufenden, chronologischen Zeit als lebenswert erweisen. Der sich im *Kairos* andeutende „Filmriss“, der eine andere Wirklichkeit erahnen lässt, muss sich in „neuem Leben“ erweisen.

Ich halte es für wichtig, dass all dies nicht in reiner, unreflektierter, vielleicht überschwänglicher, aber womöglich auch naiver Spiritualität aufgehen darf. Die

97. Die beiden folgenden Zitate aus dem Lukasevangelium sind aus dieser Übersetzung übernommen bzw. adaptiert.

Texte des Neuen Testaments öffnen auf vielerlei Ebenen den Raum für wohlbegründeten Zweifel und Skepsis: zu denken ist etwa an das so bedeutende Motiv der „Unterscheidung der Geister“ (1 Kor 12,3) oder die Elemente des Zweifels, die sich mit den Ostererzählungen (z.B. Mt 28,17 und Joh 20,25) verbinden.<sup>35</sup> Wie sehr Elemente des Rationalen für die Jesusdarstellung z.B. des Markusevangeliums entscheidend sind, zeigt sich m.E. in dem bereits in Mk 1,15 begegnenden, bisher nicht angesprochene Motiv der *Metanoia*. Ich halte es für problematisch, dieses Wort mit Buße zu übersetzen. Die Konnotationen, die sich mit diesem Wort im Deutschen verbinden, verdecken zu viel von dem, was *Metanoia* auszudrücken vermag: Die Übersetzung mit „Umkehr“, die eine geradezu leibliche Dimensionen ansprechende Lebensveränderung andeutet, ist sicherlich nicht falsch. Im Wort *Metanoia* aber steckt zuerst der *Nous*, die Möglichkeit zu denken.<sup>36</sup> Dann aber fordert Jesus nicht nur Umkehr, sondern ein neues Denken, präziser: ein Um-Denken. Man kann vor diesem Hintergrund das gesamte Markusevangelium, im Grunde aber auch die anderen Evangelien als ein großes Bildungsangebot verstehen, als die Einladung, alles vermeintliche Wissen, alles bisher Gelernte „umzudenken“. Gleichnisse, halachische Diskussionen, Erzählungen über Wunderbares<sup>37</sup> und vieles mehr könnte hier genannt werden. Nicht nur Jesus, sondern auf anderer Ebene der Text *über Jesus* erweist sich dabei als „Erzieher“, der Bildungsprozesse anzustoßen sucht.<sup>38</sup> Dieses Um-Denken aber verbleibt, wenn es glückt, nicht im Rationalen allein: Der biblische „Erzieher“ lädt zu neuen Formen vertiefter sinnlicher Wahrnehmung ein. Dies zeigt sich besonders in einer Weise neu zu sehen: Wo ein von Gott verlassener ohnmächtig Gekreuzigter selbst von den Mitgekreuzigten verspottet wird (Mt 27,44) und man ihm das diabolische „Wenn du ein Gottessohn bist ...“ (Mt 27,40; vgl. Mt 4,3.6) entgegenschreit, inszeniert das Matthäusevangelium Zeichen der Präsenz Gottes (z.B. Mt 27,51-52). Und wo andere Menschen nur den geschundenen Leib eines

<sup>35</sup> Zur Bedeutung der Skepsis bei Paulus vgl. Tobias NICKLAS, „Skepsis und Christusglaube: Funktionen, Räume und Impulse des Zweifels bei Paulus“, in: *Sceptic and Believer in Ancient Mediterranean Religions*, hg. von Babett EDELMANN-SINGER u.a., WUNT 443 (Tübingen: Mohr Siebeck, 2020) 165–84; eine grundlegende Abhandlung zur Bedeutung des Zweifels in frühchristlichen Schriften bietet zudem Benjamin SCHLIEBER, *Zweifel: Phänomene des Zweifels und der Zweiseeligkeit im frühen Christentum*, WUNT 500 (Tübingen: Mohr Siebeck, 2022).

<sup>36</sup> Ich verdanke den Impuls zu dieser Übersetzung persönlichen Gesprächen mit Stefan Alkier. Siehe auch Stefan ALKIER und Thomas PAULSEN, *Die Evangelien nach Markus und Matthäus. Neu übersetzt*, Frankfurter Neues Testament 2 (Paderborn: Schöningh – Brill Deutschland, 2021) 276, sowie Tobias NICKLAS, „Buße tun heißt ‚Um-Denken‘! Neutestamentliche Perspektiven“, in: *Sakrament der Barmherzigkeit. Welche Chance hat die Beichte?*, hg. von Sabine DEMEL und Michael PFLEGER (Freiburg u.a.: Herder, 2017) 383–400.

<sup>37</sup> Diese gehen nicht einfach in dem auf, was man formgeschichtlich unter „Wundererzählungen“ zusammenfasst, sondern durchziehen das Denken der Bibel auf verschiedensten Ebenen.

<sup>38</sup> Hierzu Tobias NICKLAS, „Die Botschaft vom Reich Gottes: Erziehung und Bildungsangebot im Markusevangelium“, in: *JBTh* 35 (2020) 115–134.

Gefolterten erkennen oder einen unter Qualen sterbenden Gekreuzigten, macht das Johannesevangelium „Mensch“ sichtbar (vgl. das *Ecce Homo* in Joh 19,5) oder erkennt die Herrlichkeit des Erhöhten, ja kann sagen „Wir haben seine Herrlichkeit gesehen“ (Joh 1,14c).<sup>39</sup> Dies sind nur zwei besonders extreme Beispiele, die nur dann nicht in der Sphäre des gefährlich Belanglosen bleiben, wo nicht wenigstens versucht wird, jede Person als Person – und damit auf solche Weise zu *sehen*. Vielleicht kann man von einem „österlichen Blick“<sup>40</sup> sprechen, der auf den *Telos* des Blicks ins Antlitz Gottes verweist, der im *Kairos* „augen-blickhaft“ eröffnet wird und sich durch *Metanoia* – Um-Denken und daraus folgende Um-Kehr – wenigstens in Fragmenten in der Zeit erweisen kann.

#### 4. Fazit: *Neu geboren werden?*

Das Johannesevangelium, das für Hans Kleins Konzeption einer Theologie des „Neuen Lebens“ ein so wichtiger Impulsgeber ist, deutet, soweit ich sehe, ganz Ähnliches in seiner Vorstellung an, dass es (wohl für jeden Menschen) die Möglichkeit gibt, ein Gotteskind zu werden (Joh 1,12). Dieses grundlegende Angebot wird in Kapitel 3 mit folgendem Bild umschrieben: „Amen, amen, ich sage dir: Wenn einer nicht von Neuem/von oben her geboren wird, kann er die Königsherrschaft Gottes nicht sehen.“ (Joh 3,3; vgl. auch Joh 3,5): Diese an den „Lehrer Israels“ Nikodemus gerichtete Offenbarungsaussage versucht, soweit ich sehe, in einem einzigen Satz in Variation Entscheidendes von dem auszudrücken, was ich oben mit Blick vor allem auf Synoptiker, Johannesevangelium und Apokalypse versucht habe zu formulieren. Ich bin dankbar um die mir aus dem Herzen sprechende Antwort des Nikodemus: „Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er ein alter Mann ist? Kann er etwa ein zweites Mal in den Bauch seiner Mutter hineingehen und geboren werden?“ (Joh 3,4). Wir sollten Nikodemus nicht unterstellen, dass er einfach zu dumm ist, um zu verstehen, was Jesus meint, und wir sollten ihm – wie Jesus – zutrauen, dass auch er in Bildern spricht. In ihm spricht der Realist: Als erwachsener, ja als älter werdender Mensch einfach einen Neuanfang zu wagen, scheint unmöglich und mag schmerzhaft erscheinen wie eine Geburt. Das Johannesevangelium verurteilt Nikodemus nicht, es schreibt ihn, soweit ich sehe, nicht ab, sondern beschreibt ein vorsichtiges Hin und Her, das

<sup>39</sup> Dass diese Ebenen, den menschlichen Sinnen Großartiges zuzutrauen, sich für das Johannesevangelium nicht auf die Augen allein beschränken, zeigt Rainer HIRSCH-LUIPOLD, *Gott wahrnehmen: Die Sinne im Johannesevangelium*, WUNT 374 (Tübingen: Mohr Siebeck, 2017).

<sup>40</sup> Es ist mir wichtig, nicht von einem *nachösterlichen* Blick zu sprechen, weil es mir um eine qualitative Veränderung *aufgrund* österlicher Erfahrung geht.

darin mündet, dass er ein geradezu königliches Begräbnis für Jesus organisiert (Joh 19,39). Am Ostermorgen aber hören wir nichts mehr von ihm.<sup>41</sup> Sein Ende ist offen – wie auch das Ende aller Menschen. Der *Telos* muss geschenkt werden.

Tobias NICKLAS  
Faculty of Catholic Theology  
Universität Regensburg  
Germany

<sup>41</sup> Die christliche Tradition hat dann – vor allem über das Nikodemusevangelium – einen vorbildlichen Christen aus ihm gemacht. Komplexere Gedanken hierzu bei Jörg FREY, „Die Figur des Nikodemus zwischen literarischer Ambivalenz und pluriformer Rezeption“, in: *Johannes lesen und verstehen. Im Gespräch mit Jean Zumstein*, hg. von Jörg FREY und Nadine UEBERSCHAER, BThSt 186 (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2021) 69–105.

## Bibliographie

- ALKIER, Stefan, „Gebildete Zeugenschaft: Wie man mit der Johannesapokalypse lernen kann“, in: *Jahrbuch für Biblische Theologie* 35 (2020) 275–296.
- ALKIER, Stefan, „Das Kreuz mit den Wundern oder Wunder ohne Kreuz? Semiotische, exegetische und theologische Argumente wider die formgeschichtliche Verkürzung der Wunderforschung“, in: *Wunder und Auferstehung: Gesammelte Aufsätze 1*, WUNT 555 (Tübingen: Mohr Siebeck, 2025) 297–326.
- ALKIER, Stefan und Thomas PAULSEN, *Die Apokalypse des Johannes. Neu übersetzt*, Frankfurter Neues Testament 1 (Paderborn: Brill – Schöningh, 2020).
- ALKIER, Stefan und Thomas PAULSEN, *Die Evangelien nach Markus und Matthäus. Neu übersetzt*, Frankfurter Neues Testament 2 (Paderborn: Schöningh – Brill Deutschland, 2021).
- ALKIER, Stefan und Thomas PAULSEN, *Das Evangelium nach Lukas und die Taten der Abgesandten. Neu übersetzt*, Frankfurter Neues Testament 4 (Paderborn: Brill – Schöningh, 2023).
- CZACHESZ, István, *The Grotesque Body in Early Christian Discourse. Hell, Scatology and Metamorphosis* (Sheffield: Equinox, 2012).
- FREY, Jörg, „Die Figur des Nikodemus zwischen literarischer Ambivalenz und pluriformer Rezeption“, in: *Johannes lesen und verstehen. Im Gespräch mit Jean Zumstein*, hg. von Jörg FREY und Nadine UEBERSCHAER, BThSt 186 (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2021) 69–105.
- HIRSCH-LUIPOLD, Rainer, *Gott wahrnehmen: Die Sinne im Johannesevangelium*, WUNT 374 (Tübingen: Mohr Siebeck, 2017).
- KLEIN, Hans, *Lukasstudien*, FRLANT 209 (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2005).
- KLEIN, Hans, *Das Lukasevangelium*, KEK I/3 (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2006).
- KLEIN, Hans, *Der erste Korintherbrief* (Sibiu/Hermannstadt: Honterus, 2013).
- KLEIN, Hans, *Der zweite Korintherbrief* (Sibiu/Hermannstadt: Honterus, 2015).
- KLEIN, Hans, *Entwicklungslinien im Corpus Paulinum und weitere Studien zu Paulustexten*, hg. von Tobias NICKLAS, FRLANT 265 (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2016).
- KLEIN, Hans, *Der Römerbrief* (Sibiu/Hermannstadt: Honterus, 2019).
- KLEIN, Hans, *Der Brief des Paulus an die Galater* (Sibiu/Hermannstadt: Honterus, 2020).
- KLEIN, Hans, *Auf dem Wege: Überlegungen und Berichte zur Lage der deutschen Minderheit in Rumänien* (Sibiu/Hermannstadt: Honterus, 2020).
- KLEIN, Hans, *Der Mensch zwischen Himmel und Erde: Jesus nach dem Zeugnis der Evangelien* (Sibiu/Hermannstadt: Honterus, 2021).
- KLEIN, Hans, *Neues Leben: Eine Theologie des Neuen Testaments* (Sibiu/Hermannstadt: Editura A.T.U., 2022).
- KLEIN, Hans, *Der Erste Petrusbrief* (Sibiu/Hermannstadt: Im Selbstverlag, 2022).
- KLEIN, Hans, *Der zweite Timotheusbrief* (Sibiu/Hermannstadt: Im Selbstverlag, 2024).

- KLEIN, Hans, *Die Briefe des Johannes* (Sibiu/Hermannstadt: Im Selbstverlag, 2024).
- KÖNIG, Judith, *Die basileia tou theou im Markusevangelium: Erzählstrategien und eine Hermeneutik der Körperlichkeit*, WUNT II.607 (Tübingen: Mohr Siebeck, 2024).
- NICKLAS, Tobias, „Buße tun heißt ‚Um-Denken‘! Neutestamentliche Perspektiven“, in: *Sakrament der Barmherzigkeit. Welche Chance hat die Beichte?* hg. von Sabine DEMEL und Michael PFLEGER (Freiburg u.a.: Herder, 2017) 383–400.
- NICKLAS, Tobias, „Die Botschaft vom Reich Gottes: Erziehung und Bildungsangebot im Markusevangelium“, in: *JBTh* 35 (2020) 115–134.
- NICKLAS, Tobias, „Skepsis und Christusglaube: Funktionen, Räume und Impulse des Zweifels bei Paulus“, in: *Sceptic and Believer in Ancient Mediterranean Religions*, hg. von Babett EDELMANN-SINGER u.a., WUNT 443 (Tübingen: Mohr Siebeck, 2020) 165–184.
- NICKLAS, Tobias, „The Latin *Apocalypse of Paul*: Ideas and Images of Humanity“, in: *Images of the Human Being*. hg. von Cosmin PRICOP, Karl-Wilhelm NIEBUHR & Tobias NICKLAS, WUNT 521 (Tübingen: Mohr Siebeck, 2024) 41–60.
- NICKLAS, Tobias, „Meere, Flüsse und Quellen in der Apokalypse des Johannes“, in: *Studien zur Johannesapokalypse, Beyond Historicism: New Testament Studies Today 3* (Paderborn: Brill – Schöningh, 2024) 363–375.
- NICKLAS, Tobias, „Mystische Schriften im frühen Christentum? Johannesapokalypse und *Ascensio Isaiae*“, in: *Studien zur Johannesapokalypse, Beyond Historicism: New Testament Studies Today 3* (Paderborn: Brill-Schöningh, 2024) 160–176.
- NICKLAS, Tobias, „Zeit, die bleibt: Neutestamentliche Perspektiven jenseits von Giorgio Agamben“, in meinen *Studien zur Johannesapokalypse, Beyond Historicism: New Testament Studies Today 3* (Paderborn: Brill-Schöningh, 2024) 401–408.
- NICKLAS, Tobias, „Kairos und Chronos: Variationen des Zeitdenkens im Neuen Testament“, in: *Neues Testament in der Koine. Semantische Fallstudien zu ausgewählten Schlüsselbegriffen*, hg. von Stefan ALKIER u.a., *Beyond Historicism – New Testament Studies Today 5* (Paderborn: Brill-Schöningh, 2026) [im Druck].
- NICKLAS, Tobias, „Gott-Rede der Johannesapokalypse: Forschungsgeschichte und eigene Impulse“, in: *Festschrift Eberhard Bons*, hg. von Daniela SCIALABBA u.a. (erscheint 2026).
- SCHLIEBER, Benjamin, *Zweifel: Phänomene des Zweifels und der Zweiseeligkeit im frühen Christentum*, WUNT 500 (Tübingen: Mohr Siebeck, 2022).